

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 23 (1947-1948)
Heft: 8

Artikel: Ins neue Jahr hinein!
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-705524>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 03.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DER SCHWEIZER SOLDAT

ZEITSCHRIFT ZUR FÖRDERUNG DER WEHRHAFTIGKEIT UND DES WEHRSPORTES

Herausgegeben von der Verlagsgenossenschaft „Schweizer Soldat“ Zürich 1
Chefredaktion: E. Möckli, Adj.-Uof., Postfach Zürich-Bahnhof 2821, Tel. 5671 61
Administration, Druck und Expedition: Aschmann & Scheller AG., Zürich 1
Tel. 52 71 64. Postcheck-Konto VIII 1545. Abonnementspreis: Fr. 8.— im Jahr

XXIII. Jahrgang Erscheint am 15. und 31. Dezember 1947
Lezten des Monats

Wehrzeitung

Nr. 8

Ins neue Jahr hinein!

In normalen Zeiten, da der Bürger ruhig seiner Arbeit nachgeht, im eigenen Lande Ruhe und Ordnung herrscht und in den zwischenstaatlichen Beziehungen keinerlei ernstliche Störungen zu verzeichnen sind, da bildet die Verabschiedung des alten und die Begrüßung des neuen Jahres frohmütig veranlagten Menschen Anlaß, aus sich herauszugehen. Sie sind geneigt, das Schwere und Unangenehme, das ihnen im abgelaufenen Jahr beschieden war, mit einem Seufzer der Erleichterung von sich zu streifen und gewillt, mit voller Kraft und von alten Sorgen möglichst unbeschwert ins junge Jahr einzutreten, von dem sie Gutes für sich erhoffen.

Können wir das Jahr 1948 freudig begrüßen und froh werden über die Neugeburt, die uns vom Schicksal vor die Füße gelegt wird? Der Ersatz für den müden und kranken Mann, der da ins Grab gelegt und der Vergessenheit anheimfallen wird, der uns enttäuscht und verbittert hat, ist alles andere als ein zartes Rosarot gefauchtes junges Wesen, dem Gesundheit und Lebensfreude als treue Begleiter in die Wiege gelegt worden sind. Es ist ein eher krüppelhaftes, bleiches Ding, das da vor uns liegt und dem nicht viel zuzutrauen ist, auch dann nicht, wenn wir den starken Willen haben, es ehrlich zu hegen und zu pflegen.

Eine tiefe Depression überschattet die Welt. Die Männer, die einmal mehr zusammentraten, um an der Sicherung des Weltfriedens zu arbeiten, sind verstimmt auseinandergesgangen, ohne daß es ihnen gelungen wäre, dem Friedensbau die starken Quader einzufügen, die er für die tragenden Säulen nötig hätte, und ohne die sicheren Treppen errichten zu können, die hinaufführen auf die lichten Höhen. Die vier Staatsmänner sind über das Debattieren nicht hinausgekommen. Die Meinungsverschiedenheiten, die es zu beheben galt, blieben unerledigt, und die täglich dreistündige Arbeitszeit galt dem Feilschen und «Tröhlen», dem negativen, statt dem positiven Wirken. Wo ist der Mensch, wo ist die Organisation, die den Weg weisen kann, der die Welt endlich herausführt aus dieser von allen guten Geistern verlassenen Misere? Es steht uns nicht zu, zu untersuchen, wo die vernichtenden Kräfte lagen, die auch diesmal wieder den tragischen Mißerfolg heraufbeschworen haben. Wir stellen einfach voll tiefer Enttäuschung fest, daß ein weiteres derartiges katastrophales Versagen der leitenden Staatsmänner mit Naturnotwendigkeit zum Untergang der ganzen Welt führen muß. Daß die Probleme, die es zu lösen gilt, ungeheuer schwer sind, daran zweifelt kein vernünftiger Mensch. Ebensowenig Zweifel aber bestehen darüber, daß es am guten Willen fehlt, dieser schweren Probleme Herr zu werden.

Davon, ob diese Weltprobleme gelöst werden können, oder ob sie zu einem endgültigen Mißerfolg werden und damit einem neuen fürchterlichen Weltkrieg und dem endgültigen Untergang entgegentreiben, kann die kleine

Schweiz nicht unberührt bleiben. Das Schicksal der Welt ist auch unser Schicksal. Die eidgenössischen Räte haben getan, was ihnen der Bundesrat auf Antrag des Chefs des Eidg. Militärdepartements vorschlug: sie haben für 1948 einem Militärbudget von 409 Millionen zugestimmt, das ermöglicht, unsere Landesverteidigung auf der Höhe zu erhalten, die notwendig ist, um für alle Eventualitäten gewappnet zu sein. Das Wort «Sicherheit vor allem», dessen Berechtigung während des vergangenen Weltkrieges an tragischen Beispielen erhärtet worden ist, hat auch für uns Geltung. Es ist vor und nach der Entscheidung der eidgenössischen Räte für unser Land und seine Sicherheit ein anderer und angeblich besserer Weg gefordert worden. «Der sich zu verteidigen suchende Kleinstaat ist heute genötigt, einen andern Weg der Verteidigung zu beschreiten, welcher im besonderen, aber auch dem Großstaat und seinen Koalitionen, einen gesicherten Frieden verheißt: den Weg des Rechts in den Völkerbeziehungen, geschützt durch eine übernationale Polizeimacht.» Wir glauben, daß die Schweiz ohne Selbstüberheblichkeit für sich beanspruchen darf, der Sicherung des internationalen Rechts und der Ordnung in den Völkerbeziehungen nie Schwierigkeiten bereitet zu haben. Daß unser Land aber — wie dies vorgeschlagen wird — seine Millionen auslegen soll «zur Anbahnung und zum Ausbau und Ideenkampf für eine solche Rechtsordnung über und zwischen den Völkern», um dafür auf die eigene Landesverteidigung zu verzichten, das scheint uns so lange mit Geldverschwendung und einer Provokation des Schicksals gleichbedeutend zu sein, als die heute in der Welt Mächtigen und Einflußreichen sich an Konferenzen lediglich bald in schönen Worten, oder dann wieder in gegenseitigen Anödereien ergehen. Solange wir nicht mehr positive Werte zu sehen bekommen, solange es Staaten und Staatengruppen gibt, die mehr gegeneinander als miteinander arbeiten und damit jeden wirklichen Aufbau sabotieren und verunmöglichen, machen wir uns besser keine Illusionen. Der Einfluß der kleinen Schweiz wird unter der heutigen Mächtelkonstellation auch dann nicht ausschlaggebend, ja nicht einmal spürbar sein, wenn er von Hunderten von Millionen guter Schweizerfranken untermauert würde.

Bleiben wir dabei, auch im neuen, so trostlos beginnenden Jahr, zuerst für unsere eigene Sicherheit zu sorgen, im unwandelbaren Vertrauen darauf, daß dies dem Weltfrieden mehr zu nützen vermag als eine wehrlose Schweiz, die zum Ueberfall förmlich einlädt. Und wenn es dann einmal sicher ist, daß die Völker alle zusammenstehen und erkennen, daß nur guter Wille und Vertrauen aufeinander das Unheil noch abwenden können, dann steht die Schweiz mit Bestimmtheit nicht zurück. Trotz allem aber dürfen wir den Glauben daran und die Hoffnung nicht verlieren, daß 1948 Fortschritte für den Frieden Tatsache werden. M.